

Zweitens: Uro

Auch das zweite Stück legt keinen Wert auf Eindeutigkeiten und Grenzziehungen. Was ist denn auch ein Tier, ein Stier, ein Stierkämpfer, ein Mann, ein Mensch? Die US-amerikanische Flamencotänzerin Anna Natt verkörpert sie alle, und trägt dabei nichts außer einem schwarzen Gymnastikbody, der lustigerweise am Hals mehr Stoff als am Po bietet. Und Schuhe, die wahrscheinlich Flamencoschuhe sind, aber das spielt keine Rolle, es ist wohl allein wichtig, dass sie die unbedeckten Pobacken beim Vornüberbeugen gut exponieren, auf dass Anna Natt zeigen kann, was ein Stierkampf eigentlich ist, "wenn man den Pomp [...] extrahiert". Dieses nackte Hinternwackeln der sich auf den Fingerspitzen aufstützenden und dabei Speichelfäden vom Kinn tropfen lassenden Performerin ist nicht schön, aber in seiner Aufdringlichkeit beeindruckend seltsam: es scheint voll und ganz um tanzendes Fleisch zu gehen, nicht um Mensch oder Tier, sondern um rohes Fleisch, das letztendlich beide verbindet. Worum es aber nicht geht in Anna Natts Stierkampfparodie, ist die Verletzung dieses Fleisches. Es gibt kein Blut, keinen Speer, nicht mal ein rotes Tuch und das einzige Anzeichen von Schwäche ist das wiederholte Umknicken des Knöchels der Performerin in eben jener powackelnden Vierbeinerposition. Und dieses Umknicken reicht auch vollkommen aus, denn Anna Natt zeigt das Barbarische des Stierkampfes schon in der brutal-dumpfen Starrheit des Toreros. Als der sie gar nichts tut, außer in grotesker Pose dazustehen – die sie allerdings durch eine langsam ruckelnde 360 Grad-Drehung von allen Seiten betrachten lässt, auch oder gerade beim Torero ist der Po ja besonders wichtig und präsent – ; also nichts tut, als breitbeinig mit vorgekipptem Becken, zurückgebogenem Oberkörper und in die Hüfte gestütztem Arm dazustehen und mit extrem verzerrtem Gesicht sehr böse und stumpfsinnig zu starren, die gleiche absurde Verkrampfung im Gesicht wie im Körper: Unterlippe auf Maximalstellung vorgeschoben, das Kinn quasi in den Hals gepresst, die Augenbrauenwülste beinahe über die Augen herabgezogen; genauso gut könnte dieser Figur der Speichel vom Kinn tropfen... Anna Natt bewegt sich also als ToreroStier so gut wie gar nicht, verzichtet auf Requisiten und bis auf eine kurze Einspielung folkloristischer Arenamusik auch auf Sound – und diese minimalistische Sprödeheit bei gleichzeitiger grotesker Übertreibung des Ausdrucks seziert das normalerweise goldflirrend-verschnörkelte (Männer-)Ausstattungsballett Stierkampf vollkommen treffend, ein wackelndes Standbild zum Abgewöhnen, möchte man meinen. Mit einer selbstbewussten Performerin, die "Banana Fighting" (siehe Viertens) als Kommentar auf die Erwartungen an Tänzerinnen schon längst nicht mehr braucht.